

# Stolze Bilanz über sechs Monate Krieg

Berlin, 3. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach einer Kriegsführung von sechs Monaten zu Lande, zur See und in der Luft ist als militärisches Ergebnis festzustellen: In einem Feldzug von 18 Tagen wurde die polnische Wehrmacht zerschlagen, die polnischen Divisionen vernichtet und das Gebiet des ehemals polnischen Staates bis zur deutsch-russischen Interessengrenze besetzt. Damit wurde die Absicht der Gegner, Deutschland in einen Zweifrontenkrieg zu zwingen, in kürzester Frist vereitelt. Im Westen wurde

der Westwall planmäßig besetzt und bis zur Küste verlängert. An keiner Stelle hat der Gegner es gewagt, auch nur in den Wirkungsbereich des Westwalls vorzustoßen, geschweige denn ihn anzugreifen. In kühnen Schürtrupputernehmungen hat das deutsche Heer immer wieder seinen Angriffsspekt bewiesen und den hohen Stand seiner Ausbildung und Ausrüstung gezeigt. Wo der Gegner verlor, im Vorfeld des Westwalls in deutsches Gebiet einzubringen, waren ihn Verbände des Heeres in raschem Aufmarsch in seine Ausgangsstellung zurück.

Die deutsche Kriegsmarine hat nach Vernichtung der polnischen Wehrmacht bis auf die Einheiten, die vor Beginn des Feldzuges gelichtet waren oder später in neutralen Häfen interniert wurden, den Seetrag gegen England und Frankreich mit steigendem Nachdruck und wachsenden Erfolgen geführt. In der Nordsee lag neben der Sicherung des Seegebietes und dem Schutz des deutschen Handelsverkehrs der Schwerpunkt auf dem Handelskrieg mit U-Booten und U-Bootstreitkräften. Gleichzeitig wurden auf die Seegebiete der englischen Ost- und Westküste Minenangriffe unternommen. Im Atlantik waren zur Kreuzerregierführung die Panzerschiffe „Admiral Graf Spee“ und „Deutschland“ eingesetzt. Bei Vorstößen in den Nordatlantik, die auch mit schweren Streitkräften durchgeführt wurden, konnte dem Feinde erheblicher Schaden zugefügt werden.

Als Ergebnis der deutschen Seetregführung wurden vernichtet:

Das Schlachtschiff „Konigsberg“, der Flugzeugträger „Courageux“, der Hilfskreuzer „Kawalinski“, die acht Zerstörer „Blanche“, „Gipsy“, „Duchek“, „Grenville“, „Ermouth“, „Escomit“, „Daring“ und „Terfen“, ferner etwa 20 Kriegsfahrzeuge des Vorpollens, Minenboote und Bootjagddienstes, — viele unter Mitwirkung von Luftstreitkräften — sowie mehrere U-Boote. Schwer beschädigt wurden das Schlachtschiff „Nelson“, das Schlachtschiff „Barham“, der Schlachtkreuzer „Repulse“, der schwere Kreuzer „Exeter“, ein schwerer Kreuzer der London-Klasse, der Kreuzer „Bellona“, und eine größere Anzahl von Zerstörern, Vorpollbooten und U-Booten.

Im gleichen Zeitraum wurden 532 Schiffe mit 1.004.913 Bruttoregistertonnen feindlicher und dem Feind dienlicher zentraler Handelsflotte vernichtet. Gemessen an diesen Erfolgen waren

die eigenen Verluste gering. Sie betragen: ein Panzerschiff, zwei Zerstörer, sechs Vorpollboote und Minenboote und elf U-Boote. Im Monatsdurchschnitt also zwei U-Boote.

Die deutsche Luftwaffe war an der heroischen Entscheidung des polnischen Feldzuges in hervorragender Weise beteiligt. Gleichzeitig mit dem Zerbrechen der polnischen Luftwaffe überte sie mit anderen Teilen der deutschen Luftkraft im Westen. Ihre Überlegenheit hinsichtlich der Einsatzbereitschaft der Besatzungen und der Güte des Materials trat immer wieder in Erscheinung. Die auch bei ungünstigsten Witterungsverhältnissen gegen England und Frankreich durchgeführten Erkundungsflüge ergänzen die vorhandenen Unterlagen über die Maßnahmen des Gegners. In der Luftführung gegen England gelangten die deutschen Flugzeuge trotz feindlicher Gegenwehr immer wieder bis zu den Ost- und Westküsten.

Wiederholt wurden Angriffe auf feindliche Seestreitkräfte, bewaffnete Handelsschiffe und Geleitzüge durchgeführt. Es wurde

den 65 Schiffe mit rund 75.000 BRT. versenkt. Es handelt sich hierbei in der Mehrzahl um feindliche oder mit Banquet für England fahrende neutrale Handelsschiffe sowie um einige Schiffe britischer leichter Seestreitkräfte.

Durch Bombentreffer wurden außerdem schwer beschädigt und zum Teil zerstört 52 Schiffe mit rund 200.000 Tonnen. Davon: 40 britische Schiffe leichter Seestreitkräfte, 2 britische Kreuzer mit 15.300 Tonnen, 2 britische Schlachtschiffe mit 63.350 Tonnen, 1 britischer Flugzeugträger mit 22.600 Tonnen.

Seit Kriegsbeginn sind die deutsche Luftabwehr und die Bodenorganisation in dem geplanten Umfang voll ausgebaut, der Flugmeldedienst eingespielt und erprobt sowie Luftschutzmahnahmen und Luftschutzeinrichtungen im ganzen Reich vervollständigt worden. Wo der Gegner versuchte, mit stärkeren Verbänden in das deutsche Gebiet einzufallen, wurde er durch Jagd- und Flakabwehr erfolgreich abgewiesen.

335 Feindflugzeuge vernichtet

Insgesamt wurden bisher 285 britische und französische Flugzeuge abgeschossen. Hinzu kommen 50 Flugzeuge eines britischen Flugzeugträgers, so daß die Gesamtverluste der Westmächte seit Kriegsbeginn mindestens 335 Flugzeuge betragen. Ferner wurden 9 feindliche Festballons abgeschossen.

Demgegenüber verlor die deutsche Luftwaffe in diesen sechs Monaten an der Westfront und über dem britischen Kampfraum insgesamt durch unmittelbare Feindeinwirkung 35 Flugzeuge und auf Feindflug verunglückt (Notlandungen, Abstürze usw.) 43 Flugzeuge.

Im sicheren Schutz der deutschen Wehrmacht konnte die Wehrkraft des 82-Millionen-Volkes voll entwickelt

die Wehrmacht weiter verstärkt und ausgebaut

werden. Die bisherigen Kriegserfahrungen sind bei den drei Wehrmachtsteilen für die weitere Führung des Krieges, für die Ausbildung und für die technische Vervollständigung des Materials ausgewertet worden. Die Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie sind durch die feindliche Blockade nicht gemindert, sondern in einem Höchstmaß gesteigert worden. Stärkste Reservan an ausgebildeten Kämpfern aller Art sowie technischem Personal, an Waffen und Gerät stehen an der Front und in der Heimat zu weiterer Einlage bereit.

## „Der Geist wird über das Geld siegen“

Mailand, 1. März. Stärkste Beachtung hat auch in der norditalienischen Presse der amtliche deutsche Bericht über die ersten sechs Monate des Krieges gefunden. Er wird in den Zeitungen ausführlich und an hervorragender Stelle abgedruckt.

Der „Velo del Carlino“ behandelt den bisherigen Kriegsverlauf in einem ausführlichen Aufsatz, in dem er u. a. schreibt: „Nicht ein Meter deutscher Boden befindet sich in Feindeshand. Nicht ein Schanzengraben zwischen den beiden Linien gebe die Veranlassung zu der Annahme, daß das französisch-englische Kriegspotential im Vorteil sei. Im Gegenteil: denn hinter der Siegfriedlinie liegen die deutschen Armeen intakt bereit, die gerade erst den großen Sieg über Polen errungen haben und deshalb eine ausgezeichnete moralische Verfassung besitzen, wogegen sich hinter der Maginellinie das Heer der beiden Länder befindet, die gewartet hatten, bis Polen vollständig besetzt war, um seinen Krieg führen zu müssen. Frankreich und England hätten in zwei Dingen Enttäuschungen erlitten: in der Herrschaft über die Meere und in der wirtschaftlichen Blockade. Die Herrschaft über die Meere liegt keineswegs bei den Engländern und Franzosen. Und wenn der Seetrag im bisherigen Rhythmus drei oder vier Jahre fortdauert, dann würden sie ihre Handelsflotte auf die Hälfte verringert finden. Es gebe ferner nichts Unvorstellbares als eine Wirtschaftsblokkade gegen Deutschland, gegen das industriell am meisten ausgebaute Land Europas. Alle Italiener seien jetzt davon überzeugt, daß der Geist über das Geld den Sieg erringen werde.“

Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop hatten sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Weizsäcker, und der Chef des Protokolls, Gesandter von Drabner, auf dem Bahnhof eingefunden. Von amerikanischer Seite waren der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika, Mister Kirt, und die Mitglieder der amerikanischen Botschaft erschienen.

## Italienischer Protest in London

Rom, 3. März. Die italienische Regierung hat am Sonntag dem britischen Geschäftsträger in Rom eine Protestnote gegen die Verletzung des Völkerrechts durch die Maßnahmen der Briten überreicht, die sich gegen die italienische Schifffahrt, vor allem durch die Blockadepolitik über die deutschen Kohlenzufuhren von Rotterdam nach Italien, richten. Die Reaktion in Italien gegen den Erpressungsversuch Englands äußert sich in tiefgreifender Erbitterung. Mit Beginn des 1. März hat das italienische

## Erkundungstätigkeit der deutschen Luftwaffe an der englischen Ostküste und über Ostfrankreich

Ein französisches Flugzeug im Luftkampf bei Diederhofen abgeschossen — Zwei notgelandete deutsche Flieger schlugen sich durch die französischen Linien durch

Berlin, 4. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Saar und Pfälzer Wald wurden durch einen Spähtrupp sieben, an einer anderen Stelle zwei französische Gesandene eingebracht.

Die deutsche Luftwaffe setzte in der Nacht zum 3. März ihre Erkundungstätigkeit an der englischen Ostküste und über Ostfrankreich fort. Einzelne Feindflugzeuge flogen in großer Höhe von der Deutschen Bucht her nach Nordwestdeutschland ein. Dabei überflog ein englisches Flugzeug die deutsch-dänische Grenze.

Deutsche Jagdflugzeuge flogen bei Grenzüberwachung in Gegend Diederhofen auf französische Jagdflugzeuge. Es kam zu einem Luftkampf zwischen vier Messerschmitt-Flugzeugen und zwölf Morane-Flugzeugen. Nachdem ein französisches Flugzeug abgeschossen war, entzogen sich die Franzosen trotz ihrer dreifachen Überlegenheit dem weiteren Kampf.

Ein deutsches Heinkel-Küstlungsflugzeug mußte nach einem Luftkampf mit drei französischen Jägern in der Gegend von Metz, in dessen Verlauf beide Motoren ausfielen, mitten in der französischen Festungslinie notlanden. Die Besatzung verbrauchte ihr Flugzeug. Zwei Mann, von denen einer einen schweren Oberschenkelbruch erlitten hatte, schlugen sich durch die französischen Linien bis in die deutsche Stellung durch.

Kriegsministerium auch alle Urlaube für die Soldaten eingestrichelt. Weiter wurden die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1911 bis 1914, die aus verschiedenen Gründen ihrer Militärdienstpflicht noch nicht genügt haben, zu den Waffen gerufen.

Die gesamte italienische Presse äußert sich in heftiger Empörung über die neueste britische Propaganda, die Rom Langmut auf eine äußere gefährliche Probe stelle. Minister Farinacci schreibt im „Regime Fascista“ wörtlich: „Angesichts dieser Vorgänge müssen wir nicht, welches Ausmaß der Konflikt noch nehmen kann. Wenn jedoch der Kampf nicht gegen die Heere, sondern gegen die wehrlose Bevölkerung geführt wird, ist jegliche Reaktion dagegen berechtigt.“

## Bescheidene Rundfunkrede Simons

Amsterdam, 1. März. Schachtmaster Sir John Simon hielt im Rundfunk eine Rede, in der er eine Bilanz der ersten sechs Kriegsmontate zog. Und siehe da, plötzlich zeigte sich die Herzens-Plutokrat von der Demie, die sonst den Mund so voll zu nehmen pflegen, von einer überraschenden Bescheidenheit, wenn Herr Simon erklärt, daß die ersten sechs Monate „von großem Vorteil für England“ gewesen seien. Wir sehen dabei die klaren Zahlen des Berichtes des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht vor uns: fast 2 Millionen BRT. versenkt, mehrere Schlachtschiffe torpediert, acht Zerstörer auf dem Meeresgrund, ein vierfaches an Flugzeugen im Vergleich zu den deutschen Verlusten zerstört, — und wir lassen uns an den Kopf, ebenso wie die übrige Welt und suchen nach dem Grund der englischen Zufriedenheit. Sir John Simon gibt als einen der Gründe für die englische Zufriedenheit an: „heute haben wir eine Einheit der Kommandos, der Politik, der Finanzen.“ so meint er sich. Wir hatten das schon vor dem Kriege, nicht erst sechs Monate nach Kriegsbeginn. Damals hat man uns diese „Diktatur“ vorgeworfen, heute macht man es uns hüben und drüben zum Kanal zu spät und schlecht nach und bildet sich noch etwas darauf ein. Wenn der britische Schachtmaster fortführt zu sagen, kein neutraler Staat wünsche einen deutschen Sieg, so vergißt er dabei vollkommen, daß den unterdrückten Völkern des eigenen britischen Empires noch viel weniger an einem englischen Sieg ge-

# Das Zauberboot

Roman von William Thoma

181 (Nachdruck verboten.)  
Das kann unser Schmied freilich niemals fertigbringen, dachte er und drehte sich nach den alten Röhren um. Eine große Mühseligkeit kam bei ihrem Anblick über ihn. Arme alte Röhren! Er war ja selbst so einer. Das Boot Schantais würde ihren Glanz bald verlieren. Was sollte nun aus ihnen werden? Wohin würden nun die großen, weißen Segel wandern, die sich vom Morgengrauen bis zum Abend auf dem See gebläht hatten? Würden die Fischer beim nächtlichen Geräusch der Motoren nicht bald den Kopf verlieren? Würden sie, von Unruhe und der Gier nach Schnelligkeit befehen, noch Zeit finden, um auf die Küst der eigenen Seele zu lauschen? Die Explosionen der Motoren mühten die Herzen zum Schweigen bringen. Wie sollten sie noch die Gegenwart des lieben Gottes fühlen, wo Zahnräder freischien und die Menschen brüllen mußten, um ihren Lärm zu überdönen?  
Alles veränderte sich. Wer mochte noch nach Gedichten fragen, wer lauschte noch Kräuter und Heilkräuter? Wenn dieses Zauberboot siegte, war sein Ende gekommen. Nein, er durfte sich nicht verführen lassen, er mußte dem Zaubrer widerstehen. Ein Sturmwind der Empörung erhob sich in seinem Herzen und blähte ihn auf wie ein Segel. Er fühlte sich fortgerissen, kriegerische Begeisterung erfüllte ihn. Festig ruberte er mit den langen Armen und hielt eine Schmahrede gegen Schantais Boot:  
„Geh, hebe dich hinweg, denn du bringst nur Leid und Unglück. Du bist nichts für Leute unseres Schlages. Befahre die Meere, die für dich passen, aber laß uns unser armes, kleines Glück. Geh und nimm deinen bösen Herrn mit dir. Scheri euch zum Teufel — oder nach China.“  
Aber bald schweig er. Es war sinnlos, jetzt zu sprechen. Diese laue Mittagsstunde enthielt zuviel Feuchtigkeit und schloffe Wärme. Er spürte, daß seine Worte kein Gewicht hatten, sie flatterten herum wie die Blätter der Holundersträucher. Ungeübte Müdigkeit drückte ihn nieder. Er drehte dem Boot den Rücken und ging eilig die Allee hinauf. Am Eingang des Dorfes spielten Kinder im Klump eines abgerackten, alten Fischertahmes. Mit Jungenschultern versuchten sie das Rattern eines Bootsmotors nachzuahmen. Ein Junge rief Barcarolle zu:

„Daß du Schantais Boot gesehen? Es soll ganz aus Gold sein und voll Zaubrer stecken. Wenn ich mal groß bin, will ich auch so eins.“  
Nachdenklich lehrte Barcarolle in sein „Laboratorium“ zurück. Sorgfältig breitete er die Kräuter auf den Kisten aus und prüfte, ob die Essenzen schon genügend gezogen hatten. Dann ging er in die Küche und schlang das aufgewärmte Essen herunter, das die Wirtin ihm auf den Tisch gestellt hatte. Er sah da, die fettegen unsummen ihn und trocken über die Speisen, und der Hauskater beobachtete ihn unbeweglich durch die grünen Schlitze seiner Augen.  
„Ja, ich werde es tun!“ rief er plötzlich so laut, daß der Vater einen Luftsprung machte. „Es ist meine Pflicht, denn ich bin der einzig Vernünftige hier. Alle anderen haben den Verstand verloren!“  
Den ganzen Nachmittag lag er in Gedanken versunken da. Als es Abend wurde, ging er zum Hafen. Es wurde tiefe Nacht, düstere Wolkenschwaden stuteten unter den Sternen dahin. Die Lichter von Neuchatel und von anderen Ortschaften blinzelten vom jenseitigen Ufer herüber. Ein undeutliches Geräusch klang vom Marktplatz her. Das Rauschen des Schilfes vermischte sich mit dem Gesäusler der Nacht.  
Vor dem Zauberboot, das alles Licht der Hafenlaternen auf sich zu ziehen schien, blieb Barcarolle stehen.  
Wie ein Kämpfer, der seinen Gegner mißt, betrachtete er es prüfend aus den Augenwinkeln. Seine Faust schloß sich in der Tasche um den Hammer, den er mitgenommen hatte. Ein ordentlicher Schlag auf die Welle und das Getriebe — dann war der Motor hin und das Boot unbrauchbar. Und sein Zaubrer war gebrochen.  
Vor dem Zauberboot, das alles Licht der Hafenlaternen auf sich zu ziehen schien, blieb Barcarolle stehen.  
Wie ein Kämpfer, der seinen Gegner mißt, betrachtete er es prüfend aus den Augenwinkeln. Seine Faust schloß sich in der Tasche um den Hammer, den er mitgenommen hatte. Ein ordentlicher Schlag auf die Welle und das Getriebe — dann war der Motor hin und das Boot unbrauchbar. Und sein Zaubrer war gebrochen.  
Er packte den Hammer und schlang ihn über dem Kopf. Aber im Augenblick, als er zuschlagen wollte, verließ ihn plötzlich die Kraft. Es war, als ob jemand hinter ihm lände und ihn zurückdrückte. Keine packte ihn, und er wurde sich bewußt, daß er im Begriff war, eine schlechte Tat zu begehen. Der Arm fiel herab; er stierte.  
„Kein, nicht so!“ sprach eine Stimme.  
„Ich wollte doch — aber ich weiß selber nicht, was ich wollte!“ stammelte er.  
So nahe an seinem Ohr, daß er nicht den Kopf zu wenden wagte, fuhr die Stimme fort:  
„Warum zerstörst du? Du kannst den Motor zerstören, aber seine Seele bleibt!“  
„Das ist wahr“, murmelte Barcarolle. „Sie werden ihn doch nie mehr vergessen.“

Er lauschte nach innen, um mehr von der Stimme zu hören. Aber jetzt war es nur noch ein Flüstern, das er vernahm. Er spürte, wie die Stimme leiser wurde, als entferne sie sich von ihm.  
„Nicht zerstören“, glaubte er noch zu hören. „sondern das Herz wecken, damit es stark bleibt. Nichts ist verloren, solange das Herz regiert. Auch der Hammer muß sich dem Herzen fügen.“  
„Ja, so“, sagte er demütig.  
Barcarolle zitterte. Fast hatte er einen Verrat begangen. Er war ein armer, alter Lump, nicht einmal fähig, sich selbst zu erkennen. Bittere Scham würgte ihn weil er seiner Sendung nicht gewachsen war.  
Als er das Ufer wieder hinaufstieg, blieb er gegen einen Stein oder ein Stück Holz und brach in die Knie.  
Auf die Knie, dachte er. Ganz recht, so gebürt es sich für mich.  
So blieb er. Denn wer keine Kraft hat, aufrecht zu stehen, muß niederknien. Er verberg das Gesicht in den Händen und grübelte. Er war einsam. Er fror in seiner Einsamkeit. Er wollte seine Sehnsucht laut herausschreien, die Arme ausstrecken nach einem unsichtbaren Licht. Er demütigte sich und faltete die Hände. Seinen Lippen, die noch flebrig waren von den Säften der Heilkräuter und von Honig, entrang sich ein inbrünstiges Gebet.  
Als er aufstand, fühlte er sich erdärmt und neu gestärkt. Es hat keinen Sinn, wenn ich den Motor zerstöre, dachte er. Auf ihre Herzen muß ich schlagen. Ich muß mit ihnen reden. Hoffentlich finde ich die rechten Worte.  
Schwankend ging er zu Veit. Steif und gerade lag er zwischen den Decken und begann, kleine Gebete zu murmeln. Er betete für sich und für alle Menschen, die er liebte.  
Ziebnentes Kapitel  
In Cabrolles gab es jetzt eine neue Zeitrechnung. Man sagte: „Vor dem Zauberboot“ und „Nach dem Zauberboot“.  
Seit das Boot über den See dahinschoß, glichen die Geister im Dorf gärenden Weinfässern. Auf den langen Kreuzfabriken, wenn die Boote zwischen den ausgelegten Rehen hin und her glitten, in den Viehställen, bei der Feldarbeit, immerfort mußten die Cabrolleser an die Motoren denken, die ganz allein die Arbeit von drei Männern verrichteten.  
(Fortsetzung folgt.)